

„Technikmuffel haben's schwer“

Das Jahr der Technik 2004 startete am 28. Januar mit einer Eröffnungsgala im Deutschen Technikmuseum in Berlin

Der Veranstaltungsort für den Start ins Jahr der Technik¹⁾ war gut gewählt. Bereits die Architektur des Museums-Neubaues strahlte mit



Die Initiatoren des „Jahres der Technik“, Joachim Treusch (ganz links), Edelgard Bulmahn und Hubertus Christ (rechts) lassen sich aktuelle High-Tech-Entwicklungen erklären. Auch das „Tor zur Technik“ (rechts) präsentiert Technik-Highlights (Fotos: Heyer / Media Consulta)



seinen offenen Metallträgern und der großzügigen Fensterfront Technik-Flair aus. Auch sonst bedurfte es kaum des Hinweises von Bundesforschungsministerin Edelgard Bulmahn, dass Technik allgegenwärtig sei. Großbildschirme dominierten das Podium und das weitläufige Foyer des Deutschen Technikmuseums. Und so verwunderte es nicht, dass selbst ein live aufspielendes Jazz-Trio so gut wie nur technisch vermittelt in Erscheinung trat: Der beeindruckende Aufbau für das Mischpult und die Lichttechnik nahm ebenso viel Platz ein wie die abseits gelegene Musikbühne.

Joachim Treusch vom Lenkungsausschuss „Wissenschaft im Dialog“ (WID) äußerte sich schon im Vorfeld begeistert über das Engagement der Ingenieure, die nun den „Stabelfestab“ des „Wissenschaftsjahres“ übernommen haben. Seit dem „Jahr der Physik“ 2000 ist das „Jahr der Technik“ das fünfte „Wissenschafts-

jahr“ und wird veranstaltet von WID, dem Bundesministerium für Forschung und Bildung (BMBF) und dem Deutschen Verband der Technisch-Wissenschaftlichen Vereine (DVT).

„Das Jahr der Technik ist eine Ergänzung zum Jahr der Innovation. Es wendet sich an die breite Öffentlichkeit, während sich die Regierungsinitiative an die Akteure in Wirtschaft und Wissenschaft richtet.“, sagte DVT-Vorsitzender Hubertus Christ gleich zu Beginn der Eröffnungsgala. „Auch Nichttechniker müssen Technik beurteilen können.“, betonte er. Dabei solle das Jahr der Technik nicht nur Verständnis für die Technik wecken, sondern auch Werbung für technische Berufe machen.

Insgesamt bot die Eröffnungsveranstaltung ein abwechslungsreiches Programm, durch das Aiman Abdallah führte, bekannt als Moderator des Pro7-Wissensmagazins „Galileo“. Abdallah leitete die Gala mit einem launigen „Technikmuffel haben's hier schwer“ ein, wirklich überfordert wurde jedoch niemand. Gelungene Unterhaltungen boten „Die Physikanten“, die Technik und Naturwissenschaft als

ebenso lustige wie lehrreiche Kleinkunst präsentierten. Mit Hilfe eines

Kreisels brachten sie einen Koffer zum „Schweben“ oder zauberten mit Hilfe von Videorückkopplungen faszinierende Abfolgen selbstähnlicher Bilder auf die Bildschirme.

Deutlich trockener und ein wenig enttäuschend war dann die als „Technik-Talk“ angekündigte Gesprächsrunde, die durchaus hochrangig besetzt war. Neben Edelgard Bulmahn hatten sich u. a. Claus Weyrich, Vorstandsmitglied bei Siemens für Forschung und Entwicklung, und Ulrich Middelmann, stellvertretender Vorstandsvorsitzender von ThyssenKrupp, bereit erklärt, über das Thema „Technische Innovationen aus Deutschland“ zu diskutieren. Doch die Diskussion über Innovation und Kooperation von Industrie, Wissenschaft und Politik blieb unverbindlich, daran änderte auch ein peppiger Spielfilm über die Visualisierungs-Software eines prämierten Start-Up-Unternehmens nichts. Kontroverse Themen wurden vermieden, eine von Abdallah eingeworfene Frage zur „Abwanderung von Arbeitsplätzen ins Ausland“ umschiffte Middelmann mit dem Hinweis, dass es eine „ausgewogene Mischung von Innovation im Inland und Ausland“ zu schaffen gelte.

Wesentlich lebendiger trat anschließend der 19-jährige Andreas Neuzner auf die Bühne, der 2003 mit einem solarbetriebenen MP3-Player Bundessieger bei Jugend Forscht in der Sparte Technik geworden war. In Berlin präsentierte er ein selbstgebautes Inertialmessgerät. Bei der anspruchsvollen Digitalelektronik könne ihm sein

KURZGEFASST...

■ Kanadischer Rückzug

Kanada hat seine Bewerbung für den Standort des experimentellen Fusionsreaktor ITER offiziell zurückgezogen. Noch immer ringen die Verantwortlichen um eine endgültige Entscheidung für einen ITER-Standort. Zur Wahl stehen jetzt noch Caderache in Frankreich und Rokkasho in Japan.

■ Vorbereitung für XFEL

Anfang Februar konstituierte sich der Lenkungsausschuss für den geplanten Freie-Elektronen-Röntgenlaser (XFEL) am Hamburger DESY. Unter Vorsitz von Hermann Schunck (BMBF) soll der Ausschuss in den nächsten 18 Monaten die konkreten Länderbeteiligungen erarbeiten sowie eine europäische Organisationsform und eine endgültige Projektbeschreibung vorbereiten.

■ Blaues Wunder für LED-Entwickler

In einem spektakulären Urteil hat ein Gericht in Tokio dem Materialwissenschaftler Shuji Nakamura 180 Mio. \$ zugesprochen. Diese Summe muss die Firma Nichia an Nakamura, jetzt an der Universität von Kalifornien in Santa Barbara, für die Entwicklung der blauen LED zahlen. Nakamura hatte gegen Nichia geklagt, weil er nur 180 \$ Belohnung für sein Patent erhalten hat.

■ Kompetenter Blick ins Kleinste

Das Forschungszentrum Jülich (FZJ) und die RWTH Aachen haben ein nationales Kompetenzspektrum für höchstauflösende Elektronenmikroskopie gegründet. Das „Ernst Ruska-Centrum“ befindet sich auf dem Campus des FZJ und wird die weltweit leistungsfähigsten Elektronenmikroskope betreiben.

1) www.jahr-der-technik.de

2) Unter 0800/8322004 steht wochentags von 8 bis 20 Uhr eine Hotline zur Verfügung, bei der man sich über aktuelle Termine vor Ort informieren kann.

Lehrer nicht mehr helfen, sagte der Jungingenieur selbstbewusst.

Insgesamt sind im Jahr der Technik mehr als 2000 Veranstaltungen geplant, darunter Vorträge, Workshops, technische Vorführungen etc.²⁾ Zentrale Großveranstaltungen finden nach Berlin in Hannover, Dresden, Stuttgart und Duisburg statt. Sie befassen sich jeweils mit einem der fünf Leitthemen, das in Berlin „Bewegungssignale“ lautete und sich Technologien widmete, die für Mobilität sorgen, wie etwa Verkehrsleitsysteme und Automobilbau.

Mit von der Partie sind das „Tor der Technik“, ein mobiles Schauwindower, das ausgewählte technische Innovationen zeigt, und der „nanoTruck“, der anschauliche Einblicke in die Welt der Nanotechnologie bietet. Der nanoTruck tourt durch ganz Deutschland und kann, z. B. von Schulen, auch angefordert werden. „Allerdings nur, wenn es Fahrtroute und der mittlerweile enge Terminkalender zulassen“, bemerkt Sandra Kipke, die zum wissenschaftlichen Betreuersteam gehört.

In einer Einkaufspassage am Potsdamer Platz in Berlin fand auch die erste Technik-Rallye statt, bei der Kinder und Jugendliche spielerisch technisches Verständnis entwickeln sollen. Auf die Frage eines Betreuers, warum man im Flugzeug sein Handy nicht benutzen dürfe, antwortete ein Schüler knapp mit „Wegen Elektronik oder so“. Das ging immerhin in die richtige Richtung. Alles Weitere lässt sich dann im Jahr der Technik vertiefen.

ALEXANDER PAWLAK

WISSENSCHAFTSRAT

Eigener Tarif für Wissenschaftler

Gelingt es einem Nachwuchsforscher nicht, innerhalb von zwölf Jahren nach Beginn der Doktorarbeit eine Professur zu erreichen, so steht er in der Regel vor dem Aus seiner Wissenschaftler-Karriere, denn das Hochschulrahmengesetz verbietet eine längere befristete Beschäftigung. Gleichzeitig stellen Universitäten und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen kaum einen Wissenschaftler auf einer „Mittelbaustelle“ unbefristet ein, denn damit geht de facto die Unkündbarkeit einher. Diese Situation lasse sich so nicht verantworten, hat der Wissenschaftsrat in ungewöhnlich deutlichen Worten Ende Januar festgestellt. Als Abhilfe empfiehlt der Wissenschaftsrat, das Kündigungsschutzgesetz für wissenschaftliche Mitarbeiter einzuschränken bzw. die Kündigungsgründe „wissenschaftsadäquat zu präzisieren“. Dies erleichtere es wissenschaftlichen Einrichtungen, vermehrt Wissenschaftler unbefristet einzustellen. So soll künftig eine betriebsbedingte Kündigung möglich werden, wenn die Drittmittelfinanzierung einer Stelle dauerhaft wegfällt. Zu den Empfehlungen gehört auch, die Sozialauswahl im Falle einer Kündigung auf Mitarbeiter der gleichen „innerfachlichen Spezialisierung“ zu beschränken sowie Einrichtungen mehr Flexibilität bei der Zahlung von Abfindungen zu gewähren.

Zugleich spricht sich der Wissenschaftsrat für einen eigenen Wissenschaftstarifvertrag aus, der attraktive und konkurrenzfähige Gehälter ermöglicht und eine größere Flexibilität und Differenzierung erlaubt. Das Gehalt solle künftig aufgaben- und leistungsbezogen vergeben werden und aus einem Grundgehalt, einer variablen Zulage, die vom Erfolg der Einrichtung abhängt, sowie einer individuellen Zulage für besondere Leistungen bestehen. Die Eingruppierung müsse deutlich vereinfacht werden und solle von der Aufgabe statt der formalen Qualifikation abhängen. Einheitliche, transparente und leistungsgerechte Kriterien für alle Beschäftigten seien nur durch ein einheitliches Personalstatut für die Wissenschaft zu erreichen. Da der Wissenschaftsrat keine „zwingenden Gründe“ für die Verbeamtung von Hochschullehrern erkennt, könne im Wissenschaftsbereich langfristig auf den Beamtenstatus verzichtet werden. (SJ)

Hochschulzugang reformieren

Uni Heidelberg führt Eignungsprüfung in Physik ein

Die Hochschulen sollten künftig stärker als bisher ihre Studierenden selbst auswählen dürfen und dazu in Studiengängen ohne Zulassungsbeschränkung wie der Physik „Eignungsfeststellungsverfahren mit Beratungsfunktion“ durchführen können. Dies ist eine der Empfehlungen zur Reform des Hochschul-